

BERNHARD FLIEHER

PLAINFELD (SN). Motoren röhren. Rennautos rasen über die finstere Piste. Vor dem Publikum in der Boxenstraße tanzen Menschen. Wenn das Donnern der Wagen in der Nocksteinkehre verhallt, wird es bisweilen andächtig. Doch freilich verbünden sich der technische Donner und das menschliche Gefühlsleben. So geht es immer zu bei Hubert Lepka. Und dieses Mal gelingt dem Salzburger Regisseur eine exemplarische Szene für seine etwa zwei Jahrzehnte umfassende Arbeit als Menschmaschinen-Dirigent: Da baumelt ein Motor an einer Kette, tanzt lebendig zum eigenen Donnersound. Und rundherum bewegen sich die Darsteller huldigend. Die Kammer der Verbrennung wird Gral der Leidenschaft.

Lepka nimmt sich eines Nationalmythos' an, eines unsterblichen Symbols für Verwegenheit: Jochen Rindt. Weil die wahre Geschichte eines Menschen erzählt wird, rückt Lepkas übliches Techniktheater zugunsten des Menschhelden dezent zurück. Tanzende Menschmaschinen, atmende Motoren sind nicht spektakulärer Selbstzweck, sondern dienen vor allem als machtvoll erzählerisches Mittel.

R-i-n-d-t! Formel-1-Weltmeister – nur dass Rindt das nicht mehr erlebte. Posthum wurde er Champion. Er verunglückte im September 1970 in Monza tödlich. Um den Tod gab es Spekulationen. Leichtsinn von Colin Chapman, für dessen Lotus-Team Rindt fuhr? Zu riskante Bremstechnologie? Ein nicht festgemachter Gurt, aus Angst, die Hoden könnten Schaden leiden? Wollte er die Karriere beenden? Hoffte er auf ein besseres Auto? Wie mangelhaft war die Sicherheit? Wir bewegen uns mit Rindt ja durch eine Ära, in der Rennfahrer, die um 14 Uhr starteten, weit weniger als heutige Piloten sicher sein konnten, dass sie um 16 Uhr wieder lebendig bei der Liebsten an der Boxenstraße stehen würden.

Lepka bedient sich der Spekulation. Allerdings bewertet er sie nicht, sondern nutzt sie für ein feines, dramatisches Konzept. Wenn etwa der Feuerfall des Briten Piers Courage im belgischen Zandvoort gezeigt wird, so taucht das nicht als sensationsgeile Effekthascherei auf. Nüchtern wird erzählt, dass in Barcelona an Rindts Lotus der Heckflügel an derselben Stelle der Strecke riss wie beim Auto seines Teamkollegen Graham Hill. Keine Verschwörung wird entfaltet. Statt-

Helden. Rasende Männer, starke Frauen: Hubert Lepka inszeniert um das Leben von National-Ikone Jochen Rindt ein Kammerstück für Motoren, Models und Männerträume.

In der Kammer der Verbrennung



Tanz auf heißen Motoren: Beeindruckende Bilder bot Hubert Lepkas Rennfahreroper über Jochen Rindt. Bild: SN/KIRCHNER/LAWINE TORREN

dessen verweist Lepka damit auf Rindt als vielschichtige Persönlichkeit in unsicherem Gebiet. Eben nicht nur cooler Typ, sondern auch nachdenklicher Grübler über seine Rennfahrerei.

Ein Held auf dem Salzburgring ist Rindt bis heute auch, weil er hier die Initialzündung zur Gründung eines Teams von Streckenposten gab. Und zwar bei jenem Rennen in Salzburg, das den Rahmen von Lepkas Oper bildet: „Festspielpreis der Stadt Salzburg“, 31. August 1970. Die Oper,

koproduziert von Lepkas Künstlernetzwerk Lawine Torren und dem Salzburg Rallye Club, entwirft mit dem Blick auf Rindts Biografie in vielerlei Hinsicht ein akkurates Bild der damaligen Zeit. Rindt wird als jener Popstar gefeiert, der er damals war – und zwar, weil in dieser Karriere ganz nebenbei Mode und Lifestyle, Musik und Medienkultur der späten 1960er-Jahre mitschwingen.

Besonders gelungen ist, wie Lepka vor dem Hintergrund der Emanzipationsbewegung Frauen,

etwa Nina Rindt (Magdalena Chowaniec) und Hazel Chapman (Marion Hackl) als eigenständige Akteure auftreten lässt – als Gegenpol einer Männertraumwelt aus motorisierter Verwegenheit und jenen wenig ernstzunehmenden Models, die uns aktuell als Formel-1-Accessoires geboten werden. Dazu lässt er auch Opernstar Gundula Janowitz (Eva Hinterreithner) Rindt beim Rennen auf dem Salzburgring besuchen. Pop goes Klassik. Rennfahren wird Gesang. Geschick verknüpft Lep-

ka den rebellischen Freiheitsdrang im Öldunst mit der arrivierten, duftenden Glitzerwelt der Salzburger Festspiele.

Die Inszenierung funktioniert als Doku-Drama. Die Verdichtung des Geschehens, das Rindts ganzes Leben im Auge hat und mit Ereignissen der Grand-Prix-Saison 1970 und Rückblenden erzählt, erfolgt durch die Überlagerung von historischem Filmmaterial, nachgestellten Szenen und Liveaktion. So entsteht ein Real-Time-Movie. Für Lepkas Verhältnisse, der auch Steinbrüche, Flugfelder oder Gletscher bespielt, entwickelt sich in und um die lang gezogene Boxenstraße ein Kammerstück. Wer aber Gletscher beherrscht und Flugzeuge dirigiert, für den sind Rennautos und Boxenstorys leichtes Spielzeug.

Eine akribische Recherche lässt sich in der Inszenierung ebenso merken wie das nach Jahren schier unheimlich ineinandergreifende Gefüge von Lawine Torren, deren Bildsprache und Bewegungswelt offensichtlich alles zum Leben erwecken kann. Hervorzuheben neben dem überzeugenden Darstellereensemble: die Videoarbeit von Stefan Aglassinger und die Musik von Peter Valentin. Ihm gelingt eine eingängige Mischung aus Opernansätzen und anspruchsvollem Popsound. Höhepunkt: Industrialsound gemischt mit Opernarie. Harte Schläge beschwören da die Anziehungskraft der Maschinen. Im Gegensatz dazu erzählt die Opernstimme, dass es wohl auch anderes geben könne, als nur im Kreis zu rasen.

Welten prallen aufeinander, die auch Rindt zum Zerrissenen machten. An dieser Stelle, wo die Lust an der Maschine mit der Frage nach dem Sinn des Rasens kollidiert, dreht auch die Inszenierung. Ausführlich nahm sich Lepka davor Zeit, die Person Rindt darzustellen. Sein Mythos liegt ja nicht allein in seiner Kunst, Rennen zu fahren. Mit ihm kam die Revolution der späten 1960er-Jahre wenn schon nicht politisch, dann ästhetisch in Österreich an. Als im Stück die Entscheidung zum Weiterfahren fällt, geht es Schlag auf Schlag: Defekt in Zeltweg, Sieg in Salzburg und Tod in Monza. Alles in wenigen Minuten. Dann wird es pathetisch. Das Schlussrequiem zu den Bildern des Begräbnisses wirkt in der Boxenstraße so majestätisch, dass man doch mit etwas zu viel Heldenverehrung auf den Parkplatz entlassen wird.

Weitere Vorstellungen: 1. und 2. 8., Karten: Abendkasse am Salzburgring.